Zuweilen früher....

Autor(en): **Meyer, J.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666991

Nutzungsbedingungen

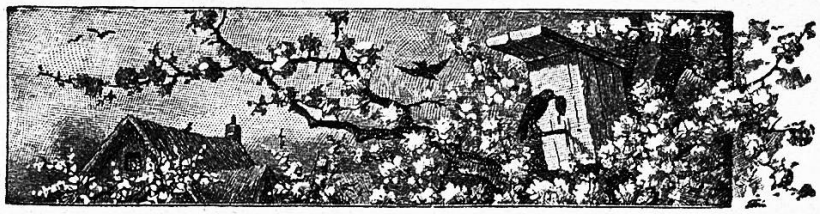
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Zuweilen früher ....

Zuweilen früher gab's einen Tag,
Wo alle Welt im Glanze lag,
Und beim Erwachen hellen Schein
Sogen die leuchtenden Augen ein.
Es roch nach Blumen und Kuchen und Braten,
Da konnte das Morgengebetlein geraten.
Die Mutter hatte ein Märchen versprochen, —
— Und der Vater nach schweren Arbeits-
[wochen
Hat heute frei den ganzen Tag;
Da geht er dann mit uns Buben zum Hag
Und schnitzt uns schön geringelte Stecken,
Setzt uns auf die Schultern und macht den
[Schecken
Und läuft, dieweil wir jauchzen, im Trab;
Doch plötzlich wirft er die Reiter ab.
Die Mutter — heut hat sie ein Stündchen
[Ruh —
Wir suchen ihr Blumen und singen dazu.
Und dann am Abend vor Schlafenszeit
Kommt die Geschichte. Ach wär's schon so
[weit!
— So lag man da in träumendem Sinnen,
Ließ Licht und Glück in die Seele rinnen:
Zuweilen früher gab's einen Tag,
Wo alle Welt im Glanze lag.
— Jetzt ist der Mutter Mund verstummt
Und für die Märchen der Witz verdummt.
Doch mitten ins Grau und die Flimmerhelle
Bisweilen kommt eine leuchtende Welle
Vom Ufer der alten Märchenau,
Entschwindet wie ein Morgentau.
Dann sprech ich getröstet und traurig zugleich:
Wie bin ich arm, wie war ich reich.
— Zuweilen früher gab's einen Tag,
Wo alle Welt im Glanze lag.

J. R. Meyer, Schloßrued.

Die Pfirsiche.

Von Henry Theuriet.

Wir feierten als ehemalige Schüler eines Landinstituts, wo wir zusammen tüchtig gearbeitet hatten, ein Bankett. Bei diesem Anlaß sah ich einen alten Kameraden, Vital Herbelot, nach 25 Jahren zum ersten Male wieder. — Alle diese Feiern gleichen sich wie ein Haar dem andern: Händeschütteln, laute Gefühlsausbrüche beim Erkennen, dann duzt man sich, nachdem man sich ein Vierteljahrhundert weder gesehen, noch von einander sprechen gehört hat, und erstaunt sogar bis zu einem gewissen Grade über die plötzlich gegenseitig angenommene Vertraulichkeit; melancholisch bestätigt man das veränderte Aussehen der Physiognomien, welches die Zeit denselben aufgedrückt, und hört mit Befremden von Schicksalsschlägen, Vermögensverlusten u.s.w. Plötzlich ertönt dann die feierliche Rede des Präsidenten, Toaste steigen, die Anklänge an Schülererinnerungen, denen die Jahre alle etwa noch anhaftende Bitterkeit genommen, um ihnen nur noch den Honigseim